

Wie das Ticken der Lebensuhr: Stunde der Kirchenmusik mit Singakademie Stuttgart

Von **Monika Köhler**

HEILBRONN Mit dem letzten Klang der Glocke setzt der Gesang ein. Rein und klar ermächtigt er sich bei der Stunde der Kirchenmusik des Inneren der Kilianskirche. Wenn auch die Motette „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ nicht zweifelsfrei den Werken Johann Sebastian Bachs zuzurechnen ist, beeindruckt sie dennoch. Wird sie von der Singakademie Stuttgart doch in besonderer Weise interpretiert: mit federndem Duktus und breit strö-

mendem Choral, Kontrasten, Fülle, farbig aufgefächertem Gesang und klarer Artikulation.

Für Heinrich Schütz' doppelchöriges Deutsches Magnificat aus dem „Schwanengesang“ genügt ein kurzes Kopfnicken von Chorleiter Stefan Weible, um die 35 Singenden aus zwei Standorten um den Altar zu versammeln und hier mit Echoeffekt und rhythmischen Verschiebungen den Lobgesang zu bebildern. Wie eine Klammer legen sich Werke von Bach und Schütz um den Vortrag, der auch am Ende noch mit einer sel-

ten gehörten Transparenz der Stimmen, dazu einem getragenen Fugato und Frische aufwartet.

Dynamik Durchgängig brillieren der 2009 gegründete Chor und sein Leiter mit einem besonderen Sinn für die Auslegung der Musikstile, zu der die Variation der Dynamik und der Einsatz von Akzenten ebenso gehören wie das Wissen darum, wann die dramatische, die intime Form oder der solistische Einsatz gefragt ist. Mit stets neuer Verteilung der Singenden setzt Weible auf einen

Dolby-Surround-Effekt, der die Akustik der Kirche nutzt.

Mit getrennten Registern und Soleinsätzen entfaltet sich das titelgebende, zeitgenössische „Which Was the Son of ...“ des Esten Arvo Pärt zum Dialog. Ein Wechsel aus Drängen und Rückzug, mit brausendem Gesang, stiller Einkehr und einem überirdisch widerhallenden „Amen“ sorgt in dieser Liste der Ahnen Jesu für wohlige Schauer. Unter Weibles Dirigat gerät die Suite „Omnia tempus habent“ des Schweden Michael Waldenby zur Mahnung.

Innerhalb theatralischer Klangbilder dringen die Pizzicati von Cecilia Castillo de Stülpnagel am Cello wie das Ticken der Lebensuhr ins Bewusstsein. Während im „Magnum Mysterium“ des aus Norwegen stammenden Ola Gjeilo das Instrument zur weiteren Singstimme wird.

Den Reigen nordischer Komponisten beschließt das „Pater noster“ des Letten Peteris Vasks mit einem Chor, der neben feinem Gespür für narrativen Gesang keine Note unüberlegt setzt und kein Wort ohne Inhalt. Bravo.